



MIT ABORIGINES IN DEN HALBWÜSTEN DER KIMBERLEYS

Mythen der Traumzeit

Text und Bilder: Helgard Below Ein eintägiger Flug von Europa ins westaustralische Perth, gefolgt von einem Inlandflug nach Broome und einer mehrstündigen Offroadfahrt – und schon ist Helgard Below in der Traumzeit gelandet, der Schöpfungsgeschichte der australischen Ureinwohner. Neville Poelina, ein Aborigine der Kimberleys, geht mit ihr jagen und fischen und führt sie ein in die Geheimnisse der Natur. Damit katapultiert er die Neuzeitlerin in die älteste gelebte Kultur der Menschheit und in die raue Schönheit eines der grössten Wildnisgebiete Australiens.

Bis eben war alles still. Nichts regte sich. Nicht einmal der Wind rauschte in den Blättern der Eukalyptusbäume. Doch mit einem Mal bricht der Lärm los. Kookaburras und knallrote Webervögel gackern und zwitschern lauthals um die Wette. Hunderte Moskitos summen am Moskitonetz. Ihr Ton ist durchdringender als jeder Wecker und treibt selbst Schlafmützen wie mich aus den Federn. Ich habe im Oongkalkada Wilderness Camp im australischen Outback unter freiem Himmel geschlafen und schaue neugierig durch das Netz in die weite Grassteppe. Es ist noch nicht mal sechs Uhr morgens. Schon schickt die

Sonne ihre ersten Strahlen und weckt die Tiere auf. Wallabies hüpfen behände wie riesige Grashüpfer im hohen Gras davon. Höchste Zeit, aufzustehen.

Regenbogenschlange. Wenig später sitze ich neben Neville Poelina im Geländewagen, und wir durchpflügen bei Gluthitze schnurgerade, rote Staubpisten unter kobaltblauem Himmel. Per E-Mail hatten wir vorher das Programm für die zwei Tage Outback-Erfahrung abgestimmt: Buschsafaris, Canyons, eine ehemalige Farm, eine Galerie mit indigener Kunst, Fischen und natürlich das Schlafen im Camp unter den Sternen. «Weisst du, was ich bei einer Tour immer als Erstes mache?», lacht Neville mich an. «Ich zerknülle den Plan und werfe ihn weg! Am

Schönsten ist es, wenn wir offen sind für das, was der Tag bringt.» Das Auto rattert und schlängert wie ein Boot im Wellengang. Tonnenförmige Affenbrotbäume und Termitenhügel fliegen an uns vorbei, endlose Ebenen und rostfarbene Bergketten, Flüsse, in denen Krokodile lauern. Riesenechsen und Wallabies queren den Weg, der direkt ins Herz der Kimberleys führt, in die Traumzeit des Clans der Nyikina im Norden Westaustraliens. Seit ewigen Zeiten haben sie hier gewohnt, wurden von den Weissen vertrieben und sind nun wieder zurückgekehrt.

Vor einer Hügelkette stoppt Neville, und wir steigen aus. Er stimmt einen leisen Gesang an und klettert mir voraus, hinauf zu einer Höhle in der Felswand. In einer Nische tropft Trinkwasser aus dem Stein. Wir nehmen jeder einen



Zur Interpretation braucht Neville keine wissenschaftlichen Spekulationen. Sein Wissen hat er aus den Überlieferungen von den Ältesten seines Volkes erfahren und diese wiederum von einer langen Kette von Ahnen. Mithilfe der bis zu 50 000 Jahre alten Felszeichnungen und mit Erzählungen, Tänzen und Zeremonien gelang es der australischen Urbevölkerung, ihre Kultur seit Anbeginn der australischen Zeitrechnung weiterzugeben. Die Regenbogenschlange ist ihr wichtigster Schöpfergeist. Die Traumzeit, in der Berge und Ebenen, Wüsten und Gewässer, Tiere und Pflanzen geschaffen wurden, dauert bis heute an. Die mythischen Wesen der Traumzeit ruhen in der Landschaft, und ihre Schöpfungszyklen werden auf den sogenannten Traumpfaden, Pilgerwegen, die sich wie ein Netz über das ganze Land legen, nachvollzogen.

Wie es dir gefällt. Westaustralien ist so gross wie Westeuropa, die Kimberleys grösser als Deutschland, aber mit 40 000 Einwohnern äusserst dünn besiedelt. Sie gehören zu den grössten Wildnisgebieten in Down Under. Flüsse durchteilen ausgedehnte Trockensavannen mit silber schimmernden Eukalyptusbäumen, strudeln durch schroffe Felschluchten, formen Wasserfälle, werden in der Regenzeit zu reissenden Strömen und münden an einer zerklüfteten Küste zwischen Tausenden Inselchen und Korallenriffen ins Meer. Der Great Northern Highway quert als einzige Teerstrasse das Gebiet. Alle anderen Routen sind abenteuerliche Sandpisten. Extreme klimatische Bedingungen und die schlechte Erreichbarkeit bewahrten die Kimberleys lange vor dem Expansionsdrang europäischer Rinderfarmer, sodass die Bevölkerung noch heute zu einem Drittel aus Indigenen besteht.

Neville Poelina ist 48 und Vermittler zwischen den Welten. Mit einer Aborigine-Mutter und einem indonesischen Vater in Broome am Rande der Kimberleys aufgewachsen, lernte er von Anfang an beide Zivilisationen kennen, arbeitete ab seinem 14. Lebensjahr als Perlentaucher und später als Lehrer für Fischereiwirtschaft. Vor über zehn Jahren entschied sich der agile Mann über Nacht, ein eigenes Unternehmen aufzumachen. «Ich habe noch eine Nacht darüber geschlafen, und dann stand auch der Name fest», erzählt er. «Uptuyu», australischer Slang für «up to you», was so viel heisst wie: «wie es dir gefällt». Mit zwei Geländewagen und einer komfortablen Campingausrüstung bringt er Besuchern die raue Natur der Kimberleys und seine Lebenswelt nahe. «Strände und Inseln gibt es auch anderswo auf der Welt, warum sollten

die Menschen dafür so weit reisen? Aber die älteste lebendige Kultur der Welt können sie nur hier erleben.»

So heisst Neville seit Jahren kleine Gruppen von Touristen willkommen. «Nicht alle Aborigines sind dafür, aber ich versuche, sie zu überzeugen. Die Touristen ermöglichen es uns, auf unser Land zurückzukehren und dort Geld zu verdienen.» Inzwischen plant er ein Trainingszentrum, um seine Leute für den Umgang mit Besuchern zu schulen. Für Mitarbeiter der Regierung, Polizei und Krankenhäuser bietet Neville im Gegenzug kulturelle Sensibilisierungskurse an, um die Aussöhnung zu fördern und weit verbreitete Missverständnisse auszuräumen.

- ← **An den Ufern des Fitzroy.** In der Trockenzeit ein träge fliessender Fluss.
- ↓ **Auf Buschwanderung.** Neville kennt Flora und Fauna bis ins kleinste Detail.
- ↘ **Alter Siedlungsplatz.** Die Aborigines lebten über Jahrhunderte draussen in der Natur.
- ↘↘ **Onkel John.** Bedächtig erzählt er die Geschichte der Regenbogenschlange.



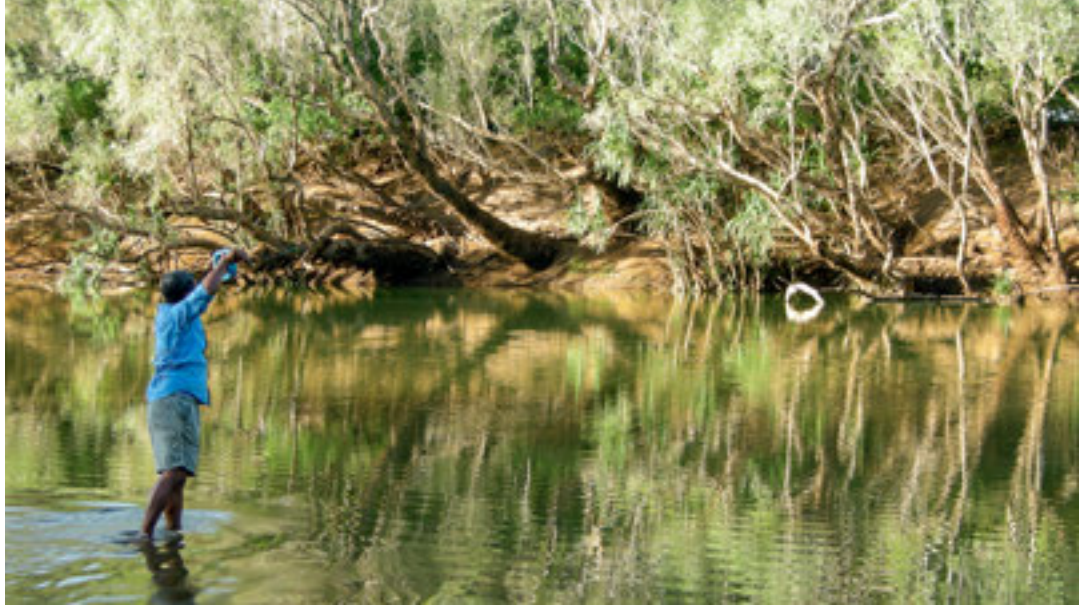
Schluck aus der hohlen Hand. Es schmeckt rein und klar. Auch die Mahlsteine deuten auf einen alten Siedlungsplatz. Neville zeigt mir, wie früher mit ihnen Grassamen gemahlen wurden, um Mehl zum Brotbacken herzustellen. Aber am beeindruckendsten ist das Wandkunstwerk. Nevilles Vorfahren haben wie auf einer steinernen Leinwand mit Erdfarben Gemälde hinterlassen. Schildkröten, Krokodile und Vögel gruppieren sich um ein schlangenartiges Gebilde. «Das ist die Regenbogenschlange. Das Bild zeigt, wie sie den Fluss Fitzroy und die Tiere erschaffen hat», erklärt Neville leise. «Dieser Platz ist für uns wie eine Kirche, und die Malereien sind die Bibel. Bei religiösen Zusammenkünften berichten die Ältesten anhand dieser Bilder über die Erschaffung der Welt.»

Im Supermarkt des Outbacks. Am Nachmittag gehen wir auf Buschwanderung. «Der Busch ist für uns Supermarkt und Apotheke zugleich», behauptet Neville und geht mit mir in der Natur «shoppen». Er pflückt grüne Früchte von einem grossblättrigen Strauch und drückt mir eine in die Hand. «Das sind Gubinge. Sie haben 50 Mal so viel Vitamin C wie Orangen!» Und schmecken wie unreife Pflaumen. Wir streifen weiter durchs Unterholz. Die Liste der nutzbaren Pflanzen ist lang. 2500 Arten sind es in ganz Australien. Mit Schwarzebeeren schminke ich mir die Lippen, Baumharz schmeckt wie ein würziger Lutscher. Weitere Überraschungen sind Papier vom Pappierindenbaum, Zweiphasenkleber aus Spinnfasergas und Waschmittel aus den Nüssen des Seifenbaums. «Etwas ganz Besonderes sind die Mangroven», berichtet Neville. «Mein Onkel John hat sie gebraucht, als er seinen Finger verloren hat. Das war bei der Krokodiljagd. Wir fangen kleinere Krokodile, indem wir uns auf sie werfen und ihnen das Maul zuhalten. Johns Finger ist dabei mal zwischen die Zähne geraten. Mit Mangrovenrinde konnte er den Schmerz stillen und den Finger betäuben wie mit Aspirin.»

Da huscht ein Reptil durchs Gebüsch. «Das ist ein Waran. Ich zeige dir, wie wir die jagen.» Mit einem Knüppel in der Hand und lautem Geplapper läuft er der etwa einen Meter fünfzig langen Riesenechse hinterher und wird dann immer leiser. «Ich überliste sie mit meiner Stimme. Wenn man flüstert, glauben sie, dass man sich entfernt, und sie fühlen sich sicher», flüstert er. Doch diesmal ist der Waran trotzdem der Geschicktere, er entwischt uns unter einen roten Termitenbau.

Autarke Kommunen im Busch. Traditionell sind die Kimberleys das Siedlungsgebiet von über drei Dutzend Aborigine-Clans. Diese versuchen seit 30 Jahren, ihr angestammtes Land zurückzuerlangen. Mancherorts haben sie ein Nutzungsrecht erhalten, und es gründen sich immer mehr kleine Gemeinden, die probieren, möglichst autark zu leben. Wie die Nyikina in Jarlmadangah, mitten im Outback, weit entfernt von Städten, Strassen und den Zerstreuungen der westlichen Zivilisation. Neville führt mich durch die Kommune aus einigen zerstreuten Häusern, zeigt mir die Schule und das kleine Krankenhaus, das westliche und traditionelle Medizin vereint. Die Krankenschwester gehört zur Gemeinde, der Arzt wird einmal die Woche eingeflogen. In einer kleinen Galerie erklärt Nevilles Bruder William mir gemächlich und in aller Ruhe seine Malereien und die anderer Künstler. Mit Tausenden bunten Punkten bilden einige eine Art idealisierte Landkarte, andere zeigen Kängurus, Emus und immer wieder die Regenbogenschlange.

Auch für die Probleme der Jugendlichen, wie Alkoholmissbrauch und Suizidgefährdung, bietet die Gemeinschaft eine Lösung. Dafür haben John und Harry Watson, zwei Onkel von



↑↑↑ **Anglerkönnen.** Mit Schnur und Netz kümmert sich Neville ums nächste Essen.

↑↑ **Am Tisch der Natur.** Garnelen, Barramundi- und Katzenfische rösten in der Glut.

↑ **Zwei Generationen.** Neville Poelina mit seiner Tochter Angelina.

Neville, zusammen mit den Ältesten eine Therapie entwickelt: das Yiriman-Projekt. Sie gehen mit den jungen Leuten mehrere Wochen in den Busch, geben ihnen das traditionelle Zugehörigkeitsgefühl zu ihrem Land zurück und lehren sie, in der Natur zu überleben.

Ein bisschen davon soll auch ich mitbekommen. Daher geht es am nächsten Tag zum Angeln an den Fluss Fitzroy, die Lebensader der

Gegend. Nevilles Frau Joanne und ihre Kinder, der fünfjährige Simon und die dreijährige Angelina, sowie Nevilles Onkel John und sein Bruder William mit zwei Söhnen kommen mit. Auf einer Sandbank am Wasser wirft jeder eine einfache Schnur mit Köder aus. Die Kinder und ich fiebern bei jedem Zittern der Leine auf einen guten Fang. Neville schleudert ein kreisrundes Netz in flachem Bogen über das Wasser und zieht Sekunden später Hände voller Süswassergarnelen aus dem Fluss. William schichtet ein paar trockene Äste übereinander und entzündet das Feuer. Bald ist der Tisch der Natur reich gedeckt. Drei Generationen versammeln sich um Garnelen, Barramundi- und Katzenfische. Während diese in der Glut rösten, beginnt der 73-jährige John zu erzählen. «Als die Regenbogenschlange in die Region der Kimberleys kam, schuf sie mit ihrem Körper die Windungen des Flusses Fitzroy. Und überall dort, wo sie sich länger aufhielt, entstand ein Becken oder ein See.» Lockige, weisse Haare und ein langer Bart umrahmen Johns sonnengegerbtes Gesicht.

Schöpferwesen der Traumzeit. Bedächtig berichtet Onkel John aus der Traumzeit, von Totemtieren, die jedem Menschen nach seinen Geburts Umständen zugeordnet werden, und von den Aktionen der Schöpferwesen des Landstrichs. So zum Beispiel die Mär über den allzu stolzen Affenbrotbaum, in Australien auch Baob genannt. Der Baumriese mit dem flaschenförmig verdickten Stamm ist der mächtigste Baum der Kimberleys. Doch in der Trockenzeit verliert er seine Blätter und sieht aus, als würde er falsch herum in der Erde stecken und die Wurzeln in den Himmel recken. «Als die Regenbogenschlange die Windungen des Fitzroy-Flusses kreierte, bemerkte sie viele Bäume am Ufer, die traurig ihre Blätter hängen liessen. Sie fragte sie nach dem Grund. Schuld sei der Baob, er sei so stolz und mache ihnen mit seiner Prahlerei jede Freude über neue Blüten oder Blätter zunichte, antworteten die Bäume. Da riss die Regenbogenschlange alle Baobs aus und steckte sie umgekehrt in die Erde.» Mit ihren bauchigen Stämmen, in denen mehrere Hundert Liter Wasser gespeichert sind, und den meist kahlen Ästen überragen sie seitdem die Buschlandschaft der

Kimberleys und dienen den schwarzen Siedlern als Wasserspender. Die jüngeren Clanmitglieder lauschen so aufmerksam wie ich. Aus Respekt schauen sie den Älteren nicht direkt in die Augen, hatte Neville mir vorher gesagt, und ich versuche, es ihnen gleichzutun. Alle Geschichten sind Lehrstücke über das Leben im Busch und die Regeln der Gemeinschaft.

Aborigines heisst frei übersetzt: «die von Anfang an da waren». Bis James Cook 1770 die Ostküste Australiens für England in Besitz nahm, lebten die Uraustralier ungestört. John erklärt, wie sie ihre Lebensweise den unwirtlichen Bedingungen anpassten. «Die Natur bewirtschafteten wir wie eine Farm. Wir legten Wasserlöcher für die Tiere an und brannten das Unterholz ab, um frisches Weidegras zu erhalten. Gejagt wurde nur, was noch am gleichen Tag verzehrt werden konnte.» Untereinander unterhielten sie eine komplizierte Diplomatie und einen Moralkodex, in dem die Sorge für den Nächsten zu den obersten Pflichten gehörte. Die britischen Eroberer hielten die fast unbekleideten Menschen jedoch für Wilde und vertrieben, töteten oder versklavten sie.

John wechselt das Thema, berichtet als Augenzeuge aus jüngerer Zeit. «Als die Whitefellas, die Weissen, uns aus dem Busch holten, legten sie uns Eisen um den Hals und ketteten uns aneinander. Sie zwangen uns, auf den Rinderfarmen als Sklaven zu arbeiten.» Er seufzt, sein Blick geht in die Vergangenheit. «Und als wir endlich das Recht auf Lohn erhielten, das war in den 1960er-Jahren, standen wir alle auf der Strasse, denn keiner wollte uns bezahlen.» John wurde damals vom Viehtreiber zum Vorreiter der Landrechtsbewegung und landete dafür zeitweilig mit Gefängnis. Heute gehört er zu den Initiatoren und Verantwortlichen der Gemeinde Jarlmadangah. Seine Züge hellen sich wieder auf. «Wo kommst du her? Aus Deutschland? Ich habe mal für einen deutschstämmigen Farmer gearbeitet. Der war ganz in Ordnung.» Er grinst und sagt: «Der sagte immer: ‹Potz Blitz Sapperment›.»

INFOS&TIPPS

Allgemeine Infos | → www.westernaustralia.com/de

Reisezeit | Die Kimberleys lassen sich nur in der Trockenzeit von Mai bis September bereisen, in der Regenzeit sind die Sandpisten nicht befahrbar.

Übernachtung | Inmitten der Natur im Oongkalkada Wilderness Camp, zwei Übernachtungen mit geführter Tagestour ab 90 Euro → www.aboriginaladventures.com

Touren | Kimberley-Abenteuer aller Art, mit dem Konzept «wie es euch gefällt» führt Neville Poelina mit seinem Unternehmen Uptuyu Aboriginal Adventures durch → www.uptuyu.com.au

Kultur | → Insider-Einblicke in die faszinierende Kultur der australischen Ureinwohner bieten 50 indigene Unternehmer von WAITOC → www.waitoc.com → Angebote indigener Tourismusunternehmer aus ganz Australien unter → www.aboriginaltourism.australia.com

Bücher | Literatur von und über Aborigines bei Magabala Books, einem indigenen Verlagshaus in Broome. Dort erschien 1993 auch «Raparapa», in dem die schwarzen Viehtreiber der Kimberleys ihre Geschichten erzählen, darunter auch Nevilles Onkel John Watson, 288 Seiten für umgerechnet 15 Euro → www.magabala.com



Krokodilspuren. In der Zwischenzeit haben die Kinder im Uferschlamm Tierspuren gefunden. Aufgeregt bitten sie mich um meine Kamera und knipsen ihre Welt: sich selbst, die Sonne, den Familienhund, die erbeuteten Fische – und noch etwas: «Krokodilspuren?», frage ich etwas irritiert und erinnere mich, dass diese Reptilien in Australien schon einige Menschenleben gefordert haben. Neville beruhigt mich. Es handelt sich um die kleineren, ungefährlichen Süßwasserkrokodile. «Aber auch ein Saltie, eines der grossen Salzwasserkrokodile, schaut hier manchmal vorbei», fügt er an.

↓ **Kimberleys.** Roter Fels und Sand sowie Eukalypten prägen das Bild.

Warum seine Kinder trotzdem am Ufer spielen, frage ich, und erfahre, wie einfach und sicher die traditionellen Landbesitzer im Buch der Natur lesen. Neville macht mich auf die frischen Spuren von Wallabies und Waranen aufmerksam, die sich zum Trinken bis an die Wasserlinie vorgewagt haben. «Das verrät uns die Abwesenheit des grossen Räubers», sagt er schlicht. Wenn das für seine Kinder sicher genug ist, wird es auch für mich reichen.

Im Oongkalkada Wilderness Camp, in der Nachbarschaft von Jarlmadangah, klingt der Tag aus. Hier hat Neville seine Vision vom Leben in der Natur verwirklicht. Rund um sein kleines Haus gruppieren sich ein paar Zelte für Touristen und sonst weit und breit nur Wildnis. Zusammen mit seiner Familie und Freunden aus der Gemeinschaft sitze ich am Abend an einem Holztisch unter Eukalyptusbäumen. Ein Possum turnt in den Ästen. Neville räuchert die Szenerie ein, um die Moskitos zu vertreiben. Joanne trägt das Essen auf. Meine Erwartungen reichen von dicken, weissen Larven bis Känguruhoden. Neville lacht. Er kennt die Klischees. «Natürlich haben wir früher Larven gegessen, weil sie eiweissreich sind. Und von den erlegten Tieren wurde alles verwertet. Wir konnten es uns nicht leisten, etwas wegzuschmeissen. Aber das war schon damals nicht unsere Hauptnahrung.» Erleichtert lache nun auch ich. Es gibt Fisch aus dem Fluss und Gemüse aus dem Supermarkt im nächsten Ort. Beim gemütlichen Mahl berichtet Neville von der Ankunft auf dem Stammesland. Von der Einweihungszeremonie des Camps, an der Tiere freigelassen wurden und die Ältesten ihre Schöpfungsmythen erzählten. Es ist die Realisierung eines alten Traums, der auch mich berührt. Im Nachtlager unter dem Sternenzelt wirken die Erlebnisse des Tages nach. Das Feuer knistert und strahlt die weisse Rinde der Eukalypten an. Und ich nehme die Geschichten aus dem Busch mit in meine eigene Traumzeit.

hbelow@gmx.de



Weitere exklusive Reiserereportagen lesen?

Für 30 Franken pro Kalenderjahr liegt das Globetrotter-Magazin alle 3 Monate im Briefkasten. Mit spannenden Reise-geschichten, Interviews, Essays, News, Tipps, Infos und einer Vielzahl von Privatannoncen (z.B. Reisepartnersuche, Auslandsjobs etc.). Dazu gibts gratis die Globetrotter-Card mit attraktiven Rabatten aus der Welt des Reisens.



Inklusive Globetrotter-Card
**SIEBENFACH
PROFITIEREN!**

Globetrotter-Card

- ★ Jahres-Abo Globetrotter-Magazin
- ★ Gratis-Privatannoncen
- ★ Büchergutschein CHF 25.– einlösbar bei Reisebuchung bei Globetrotter
- ★ 10%-Rabattgutschein für Reiseausrüstung bei TRANSA (1 Einkauf)
- ★ CHF 50.– Rabatt auf Camper/Motorhome-Buchungen bei Globetrotter
- ★ Ermässigtter Eintritt bei explora-Diavorträgen/Live-Reportagen
- ★ CHF 100.– Rabatt auf Gruppenreisen (ab CHF 2500.–/Person) der Globetrotter Tours AG und der bike adventure tours AG (nicht kumulierbar/nicht übertragbar/bei der Buchung anzugeben)

Transa-Gutschein
1 x 10% Rabatt

Informieren und Abo abschliessen:
www.globetrottermagazin.ch

globetrotter[®]
Das Reisemagazin für Weltentdecker